

Das Wildobstprojekt 2015: Von Alpen-Johannisbeere, Eberesche, Wildapfel, -Birne und Wacholder

Schlag um Schlag rutscht der Eichenpfahl in den Boden. Nun den Grasfilz weggehackt, etwas den meist steinigen Boden gelockert, das Pflänzlein eingepflanzt, einen Drahtkorb gegen hungrige Rehe drüber und am Pfahl angekrampft – und auf zum nächsten Pflanzplatz. Auf diese Weise finden in diesem Herbst viele kleine Alpen-Johannisbeeren einen neuen Platz entlang von Steinrücken im Umfeld des Geisingbergs, an der Sachsenhöhe und in Heckenpflanzungen bei Fürstenau. Möglich wurde dies durch einen kleinen Pflanzauftrag des Naturschutzgroßprojektes „Bergwiesen im Osterzgebirge“ - Mitarbeiter der Grünen Liga haben die Arbeiten dann ausgeführt. Für mich ist das besonders erfreuliche daran: die Mühen des Wildobstprojektes tragen erste Früchte, aus den Früchten sind sogar schon erste Sträucher geworden! Und diese Früchte haben wir vor zwei Jahren auf Steinrücken am Geisingberg geerntet, wo dieses seltene Gehölz natürlich vorkommt. Mit Hilfe unserer Projektpartner vor Ort nimmt damit eines der Projektziele konkrete, endlich auch praktische Formen an: Die Erhaltung seltener Wildobstarten an ihrem natürlichen Standort, wenn nötig und möglich auch durch Ergänzungspflanzungen mit geeignetem Pflanzgut. Viele derartige Beispiele werden hoffentlich noch folgen. Aber damit sind wir schon im Wildobstherbst des Jahres 2015 – Was hat das Jahr dem seit 2012 laufenden Projekt noch gebracht? Beginnen wir also von vorne.

Mit dem Ziel der langfristigen Versorgung der Baumschulwirtschaft (Forst und „freie“ Baumschulen) mit hochwertigem Saatgut sollen im Rahmen des Projektes auch Erhaltungs- und Ernteplantagen, insbesondere für die hybridisierungsfreudigen Modellarten Wildapfel und Wildbirne, angelegt werden. Reiserveredlungen auf geeignete Unterlagen sollen verhindern, dass durch Hybride oder Kultursorten unkontrolliert fremdbestäubtes Vermehrungsgut für die Anlage der Plantagen genutzt werden muss. Damit soll eine maximale „Echtheit“ oder „Wildheit“ der späteren Erntebäume gewährleistet werden. Für uns bedeutete dies konkret, von 145 Wildäpfeln und 87 Wildbirnen Reiser zu schneiden. Die Bäume wurden im Voraus als genetisch echt identifiziert. Ebenfalls im Voraus erfolgte eine teils ermüdende Genehmigungseinholung bei Naturschutzbehörden (NSG's und FND's betreffend) sowie Information der Eigentümer via Amtsblatt. Das eigentliche Schneiden der Reiser brachte erquickliche Geländetage zwischen Vogtland und Neiß, Leipziger Auwald und Osterzgebirge, teils mit „professioneller“ Unterstützung zum Erreichen geeigneten Zweigmaterials aus den Baumkronen. Die etwa 10cm langen Triebe wurden daraufhin in Graupa (Zentrum f. forstliches Vermehrungsgut) für die Veredlung genutzt, anfangs im Gewächshaus angezogen und schließlich im Spätsommer in geeigneter Versuchsanordnung gepflanzt. Der Pflanzverbund soll gleichzeitig in den beiden kommenden Austriebsperioden phänologische Informationen (=Zeitpunkt von Blattaustrieb und Blüte) unter Ausschluss witterungsbedingter Unterschiede liefern, da alle sächsischen Herkünfte nun unter gleichen äußeren Verhältnissen beobachtet werden können. Kartierungen an natürlichen Standorten können diese schwer quantifizierbare Einflussgröße nicht ausblenden.

Ebendiese phänologischen Kartierungen in den Modellbeständen bildeten dann den Schwerpunkt der Monate März bis Mai. Nach einer weiteren Beobachtung im Frühjahr 2016 sollen die Daten mögliche genetische Anpassungen und Besonderheiten der einzelnen Populationen aufdecken.

Die Sommermonate brachten Kartierarbeiten insbesondere in Beständen der Eberesche und Wildbirne. Für erstgenannte Art möchten wir herausfinden, ob regionale Unterschiede zwischen Tief- und Berglandsbeständen anhand von Frucht- (Fruchtform und Größe) und Blattmerkmalen (Behaarung) verallgemeinert werden können. Außerdem wollen wir herausfinden, ob die sogenannte „Kahle Eberesche“ (für die im Nebel der Vermutungen ein letztes Vorkommen im Zechengrund bei Oberwiesenthal genannt wird) in Sachsen tatsächlich noch existiert. Ich bin da inzwischen sehr skeptisch.

Beginnend im August widmeten wir uns wieder der Beerntung geeigneter Bestände „unserer“ Arten. Das Saatgut wird dann vom Projektpartner Sachsenforst angezogen und soll für Pflanzmaßnahmen im Wald und der freien Landschaft zur Verfügung stehen. Mit Ausnahme des Wacholders ist damit nun Saatgut aller Modellarten beider sächsischer Vorkommensgebiete verfügbar bzw. in Anzucht.

Einen zunehmenden Schwerpunkt unserer Arbeit spielt inzwischen die Fragestellung, wie gebietseigene Gehölzvorkommen, auch unserer seltenen Wildobstarten, für die Produktion regionalen Pflanzgutes in der Baumschulwirtschaft genutzt werden können. Ab März 2020 dürfen lt. Bundesnaturschutzgesetz in der freien Landschaft nur noch „regionale“ Gehölze aus den entsprechenden Vorkommensgebieten gepflanzt werden. Im Sinne einer Erhaltung regionaler, pflanzengenetischer Ressourcen, einer Abwendung von „undefinierbaren“ Pflanzenherkünften und einer Stärkung regionaler (Baumschul-) Wirtschaftskreisläufe ist das sicher ein wichtiger Schritt. Bis allerdings dann 2020 sächsische Baumschulen diese gebietseigenen Gehölze bereitstellen können sind noch einige Hürden zu überwinden. Wie sind Naturschutzbehörden zu beteiligen, wie politische Instrumente anzupassen, wie können Planer die Verwendung in Ausschreibungen klar formulieren oder wie ein Erntebestandsregister gestalten und für Interessierte nutzbar machen? Unter diesem Motto standen auch zwei Informationsveranstaltungen in Pillnitz (November) und Pirna (Dezember), die sich konkret mit den Fragestellungen „Ausweisung von Erntebereichen“ und „Beerntung, Anzucht, Vermarktung“ beschäftigten und von den entsprechenden Akteuren gut besucht waren. Organisatoren waren dabei das Wildobstprojekt bzw. das Projekt „DiverGen“ des Deutschen Verbands für Landschaftspflege (DVL), der in diesem Zusammenhang seit vielen Jahren mit Massenstraucharten aktiv ist und mit uns zusammenarbeitet.

Damit wären wir wieder bei der Ausbringung der Gehölze. Rein zahlenmäßig werden solch kleinen, rein artenschutzrelevante und eingangs beschriebene Pflanzprojekte die Produktion gebietseigener Gehölze nicht in Schwung bringen. Dafür bedarf es größerer Nachfrage, beispielsweise durch Pflanzungen im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, Straßenbegleitpflanzungen oder Heckenanlagen über die (im Herbst 2015 ausnahmslos ausgefallene) Richtlinie Natürliches Erbe. Aber zumindest ein Anfang ist gemacht.